

Stoffwechsel-
maschine

metabo-
lism_ machine

Maria Grün Matrikelnummer:9600219

Anagram_02

aus der Reihe Stoffwechselmaschine

Betreuerteam:
Rainer Wölzl
Kathrin Rhomberg
Angestrebter Titel: Master of Arts

Studienrichtung
Universität für Angewandte Kunst

Sommersemester 2018

Anagramm_02

„Für moderne Menschen ist der Tod... ein technisches Problem, das wir lösen können und lösen sollten.
...Und für jedes technische Problem gibt es eine technische Lösung... War der Tod traditionell ein Fall für Priester und Theologen, so übernehmen nun die Ingenieure.“¹

1 Yuval Noah Harari: Homo Deus. Eine Geschichte vom Morgen, München: C.H.Beck 2017 S.36,37

der Körper als „adaptibles Rohmaterial“¹

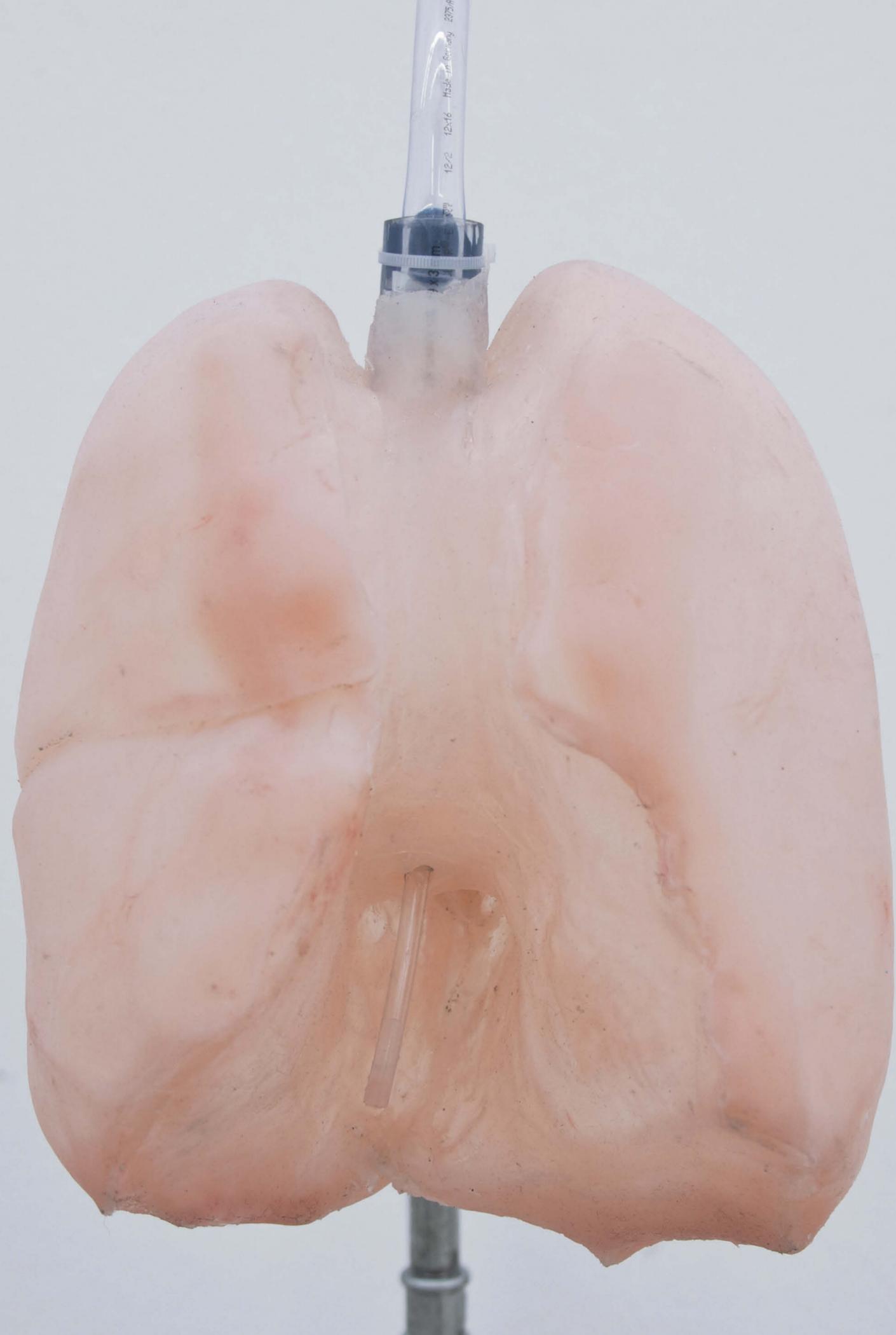
Anagrammatisch arbeiten, heißt in dem Zusammenhang wegschneiden und anfügen! Ein Teil des Körpers wird chirurgisch entfernt und an eine andere Stelle transferiert. Der wegoperierte Teilbereich wird umgangen. Wo vormals Öffnungen waren, sind diese nun vernäht. An einer anderen Stelle wird eine Öffnung entstehen, ein anderer Typus von Fleischlichkeit eingesetzt: zart rosa Haut, gelenkt durch einen ebenso transferierten Muskel zum Öffnen und Schliessen. Eine Halterung, wird mit der Haut verklebt, um einen externen Beutel fixieren zu können.

¹ vgl. Karin Harrasser: Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen, Bielefeld: transkript Verlag 2013, S.19



METABOLISM MACHINE

One can hear the quiet hum of a motor
These machine-controlled organs are set in motion.

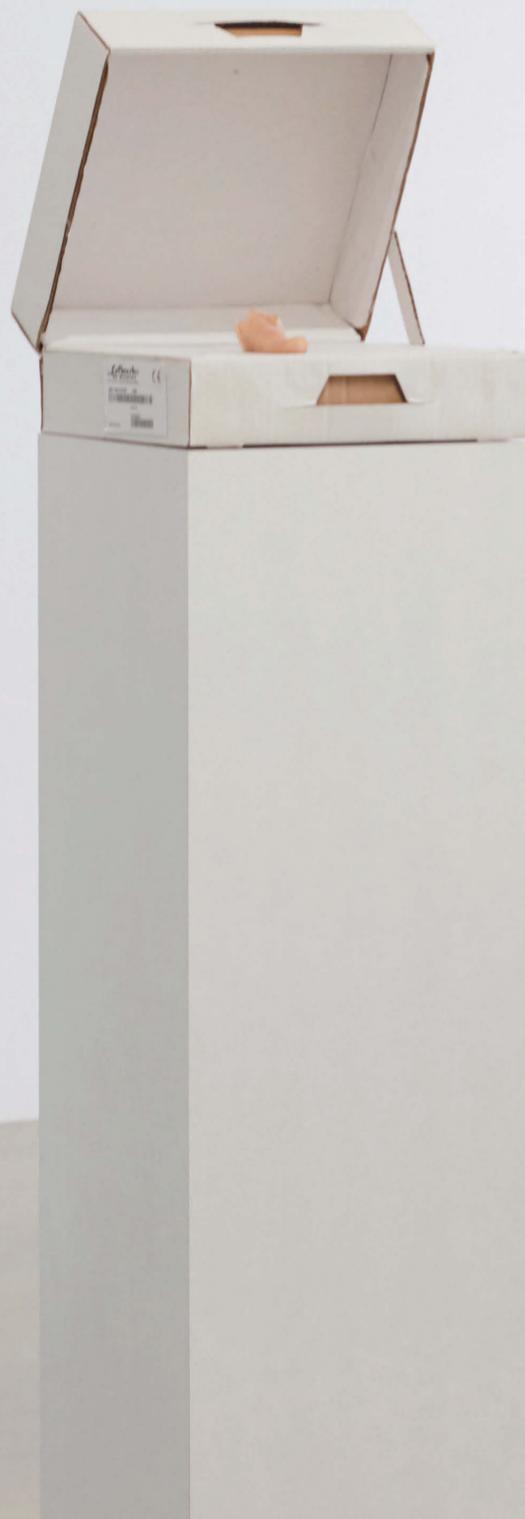
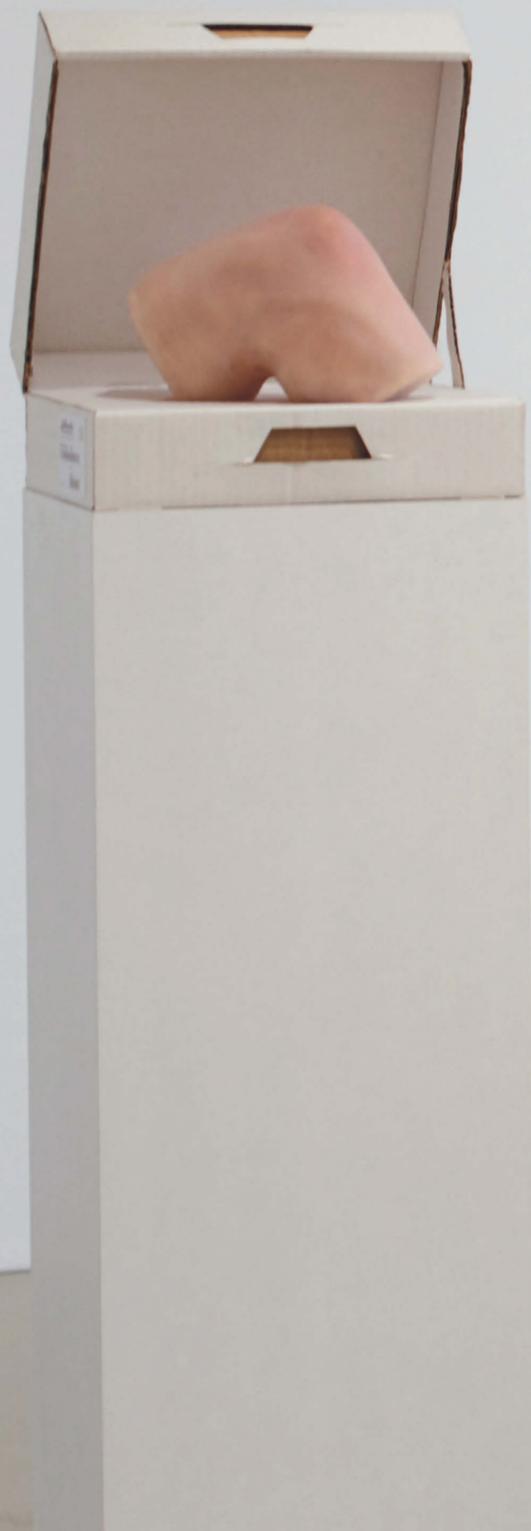


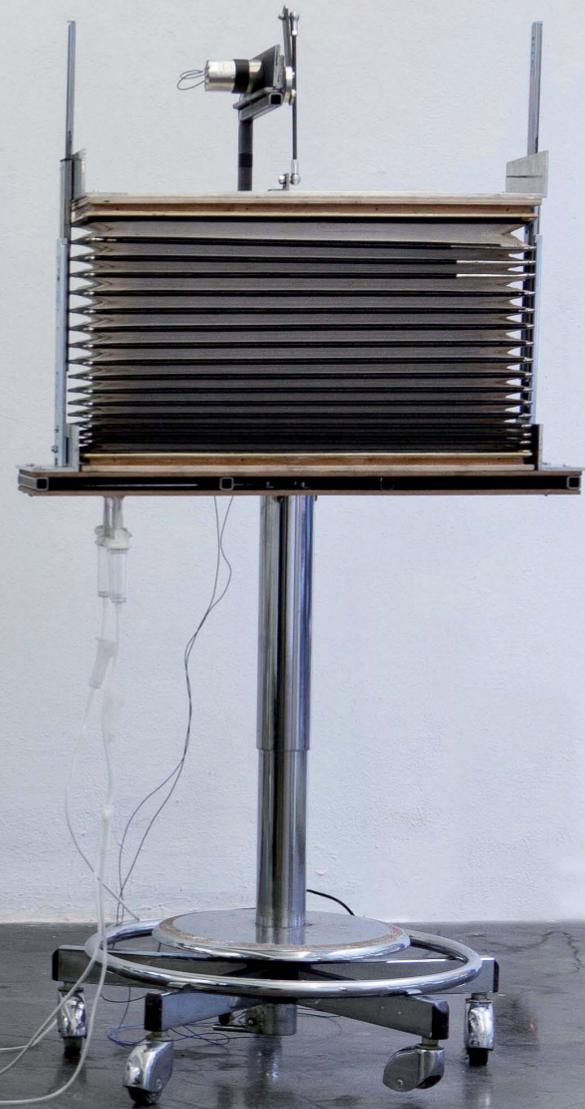












Anagramm_02, 2018

Dekonstruktion_Neukonstruktion_

„Werter Patient (Vor- und Zuname)! ... Der Eingriff, der dir das Leben gerettet hat war schwer - sehr schwer (Nichtzutreffendes streichen!). Gestützt auf neue medizinische Erkenntnisse haben dich unsere besten Chirurgen vorerst -einmal-zweimal-dreimal-viermal-fünfmal-zehnmal operiert (Nichtbenötigtes streichen!). Deinem Wohl zuliebe ersetzen sie notgedrungenermaßen Teile deines Organismus ... (gemäß des Bundesgesetz d. Sen. U.R.H. Verordn. BGBl....)¹

„Die Medizin hat unsere natürliche Lebenszeit bisher nicht verlängert, ihre größte Leistung war es uns vor dem frühzeitigen Tod zu bewahren.“² (Yuval Noah Harari: Homo Deus, C.H. Beck S.45 (2017))



1 zit. nach Stanislaw Lem: Der Futurologische Kongress. Suhrkamp 1979,
in: (Hrsg.) Simone Ehm und Silke Schicktanz: Körper als Maß?
Biomedizinische Eingriffe und ihre Auswirkungen auf Körper und Identifika-
tionsverständnisse, Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2006, S.10

2 Yuval Noah Harari: Homo Deus. Eine Geschichte vom Morgen, München:
C.H.Beck 2017 S.45

Organ, 2014
Silikon, Getriebemotor, Bewegungsmelder

Der eigene Magen wird nur durch seine Bewegung wahrgenommen. Das andersartige Bewegungsverhalten, die Fehlfunktion, lenkt die Wahrnehmung auf das ansonsten verdrängte Innere, auf das, was bis dahin selten spürbar und selten hörbar war. Das Objekt *Organ*, der Magen in der Kühlbox, scheint wie gerade erst herausoperiert. Das exponierte *Organ* verdichtet hier den Blick auf den Verdauungsprozess, auf dysfunktionelle Vorgänge, auf das Abjekte, ... „den niedrigen, daher ausgegrenzt, verworfenen körpereigenen Materialien, das Abscheu Erregende seiner Substanz, Sekrete und Ausscheidungen, die den menschlichen Körper als flüchtig, flüssig, vergänglich, verletzlich und sterblich definieren;“¹

Es trifft in diesem Objekt die individuelle körperliche Wahrnehmung und die bildgebenden Verfahren in der Medizin aufeinander: Auf der einen Seite steht die Beschreibung von Foucault über „die stumme Welt der Eingeweide, ..., die von augenlosen Träumen bebildert wird“² auf der anderen Seite steht die von Donna Haraway beschriebene Welt der bildgebenden Technologien in der Medizin, die immer eine bestimmte und nur partielle Sicht auf das haben, was ist: there are only highly specific visual possibilities, each with a wonderful detailed, active, partial way of organising world.“³

Zwischen diesen beiden Beschreibungen liegt die Visualisierung des Magens und seiner Bewegungen. Man kann diesen nicht in seiner Gesamtheit abbilden oder sehen, wie er im Körper eingebettet ist - Form, Farbe, Volumen, Ausdehnung, Bewegung, Oberfläche. Selbst der Chirurg hat hinsichtlich des Blicks auf das freigelegte Organ eines lebenden Körpers nur eine beschränkte Sicht.

Organ, der Magen wird Subjekt einer Geschichte über die Wahrnehmung innerer Vorgänge.



1 Dr. Annegret Winter: Die fragmentierte Frau - eine Fallstudie. Nürnberg 2008/2009, S.8

2 Michel Foucault: Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks, F.a.Main: S. Fischer Verlag 2011, S.8

3 Donna Haraway: Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective, 1988 in ed.: Linda McDowell, Joanne P. SharpSpace, Gender, Knowledge. Feminist Readings, London and New York: Rutledge, S.59

Pneuma, 2016

Silikon, Steuerungselektronik, Liege aus Kunstleder, Stickstoffflasche

Bei *Pneuma* steht man einer nachempfundenen Version einer atmenden menschlichen Lunge gegenüber. Hier wird zwischen den Abbildern einer Lunge innerhalb des Körpers und Abbildungen außerhalb des Körpers eine neue Version geschaffen.

Die Leichtigkeit der Lunge innerhalb des Körpers scheint im absoluten Gegensatz zur Fleischlichkeit einer nicht atmenden „entnommenen“ Lunge in der Pathologie zu stehen.

Das Objekt stellt eine Verbindung dieser Zustände her. Das Organ hängt an einem Metallgestänge. Das neben ihr angeordnete Gerät und die Geräusche der Beatmung verweisen auf einen Körperzustand. Dem Betrachter ist es nicht möglich, die eigene Atmung dieser anzugleichen, diese wird per Zufallsprinzip von einer Maschine gesteuert. Die Installation bezieht die heutige Gerätemedizin als Bestandteil eines Körperbewusstseins/Körperbildes ein, in der ein verstärktes Ineinandergreifen von Organischem und Maschinellem passiert. Die Maschinen wirken bis in den Körper hinein, in der Unterstützung des kranken und fehlerhaften Körpers z.B. mittels Beatmungsgeräte oder Infusionssystemen, die kurz,- oder längerfristig körperliche Funktionen übernehmen.



Gänsehautsimulator, 2015

MDF, menschliche Haare, Silikon, TV Chassis, Steuerungselektronik

Im *Gänsehautsimulator* wird Gänsehaut über eine Hochspannungsspule eines alten Röhrenfernsehers künstlich ausgelöst. Der Schaukasten zeigt künstliche Haut, ein Silikonhautstück mit menschlicher Körperbehaarung, in einer Art Inkubator. Assoziationen zu Labor, Frankenstein und Biotechnologie werden geweckt, die bei längerem Hinsehen aber gleich wieder ad absurdum geführt werden.

Die Arbeit spricht das wissenschaftliche Interesse an, Funktionen im Körper bis ins kleinste Detail erforschen zu wollen, nachvollziehbar zu machen und nachzubauen.

Die Medizin ist weit voran geschritten, aber es gibt immer noch mehr, was man entdecken bzw. wissen muss und muss auch immer auf eigens geschaffene Errungenschaften aufs Neue reagieren.

In dem Kasten ist unter der Haut ein TV Chassis eingebaut. Es sorgt dafür, dass Hochspannung (1000V) erzeugt wird, um die Haare aufzurichten. Man kann auch die Verkabelungen am TV Chassis sehen, das mit einem Arduino in Intervallen geschaltet wird, von dem auch ein Servomotor angesteuert wird, um die Hochspannung ein und auszuschalten.



Anagramm_1, 2015

Installation

Fotografie (Papierprint 150x210cm): Maria Grün, Max Berner

Objekte aus Silikon: Grünsch AG

Präsentation im Katalog „Re-“

li. Ausstellungsansicht Kunstraum Niederösterreich

In Anagramm_1 transformieren Maria Grün und Max Berner einen menschlichen Körper zum skulpturalen Objekt. Die fotografische Inszenierung und die Pose des Mannes lassen nicht erkennen, ob es sich dabei um das Abbild eines wirklichen Menschen oder um das einer hyperrealistischen Skulptur handelt, der ein Bein fehlt. Dass die Fotografie des fragmentarisierten Körpers den Abbildungen von prothesenhaften Körperteilen im KünstlerInnenbuch *Re-* gegenüber steht, verstärkt diese Ambivalenz einmal mehr. Über das Moment der Wiederholung, das dem Hyperrealismus geradezu eingeschrieben ist, und über das dazugehörige Moment der Übersteigerung von Wirklichkeit, erzeugt das Künstlerduo die Illusion von Körperteilen, die zum Leben erweckt wurden und reduziert im selben Moment einen lebendigen Körper auf seine Künstlichkeit. Mit Anagramm_1 besetzen Maria Grün und Max Berner den feinen Grat zwischen Welt und repräsentierter Welt. (Franz Thalmaier)



...und Atmen!, 2017

Maria Grün, Max Berner

Installation, Video, Maschine/Skulptur

Die Atmung beginnt mit dem ersten Klaps am Rücken und endet mit dem Tod.

Um diesen Vorgang über eine Installation darzustellen, wurden verschiedene Medien verwendet: eine selbstgebaute Maschine - eine kinetische Skulptur mit robotischen Elementen, drei TV mit Videoarbeiten - die eine statische Bildgebung mit bewegten Körperfragmenten vereinen, eine originale Krankenhaus-Patientenliege; All diese Elemente zusammengeführt, stellen einen menschlichen Prozess dar.

Zu sehen ist eine Installation mit einer „Beatmungsmaschine“, eine Patientenliege und 3 Videos zu einem Körper.

Die Maschine ist aus einem schwarzen Akkordeonbalg gebaut und wird von einem Motor betrieben. Die Mechanik ist sichtbar montiert, ein fragiler Arm bewegt den Balg regelmäßig auf und ab und lässt damit Luft ein- und ausströmen. Die „Beatmungsmaschine“ ist über Schläuche mit 3 Bildschirmen verbunden, auf denen man fragmentierte bewegte Körper, Körperregionen, sieht, die durch den triptychonalen Aufbau zu einem Körper werden. Die Fernseher sind auf und um die Krankenhaus-Liege angeordnet. Es wird keine Person dargestellt, es geht vielmehr um die Repräsentation eines menschlichen Körpers.

Der Körper und die Maschine treffen einander im Atmungsprozess immer wieder und gehen auch wieder auseinander. Beim Oberkörper wurde bewusst ein Kind ausgewählt. Es befolgt die Anweisung bewusst tief ein- und auszuatmen. Trotzdem kann es die Atmung nicht, nach den Intervallen der Maschine, ebenso regelmäßig halten. Das Bewusstsein beschäftigt sich nicht mit den Körpervorgängen. Das Atmen begleitet uns unbewusst die ganze Zeit.



Ich arbeite prozesshaft, experimentell. Eine Arbeit geht meist in die nächste Arbeit über. Die installative Anordnung der Objekte verändert sich im Laufe der Jahre um Nuancen. Ich verwende auch bereits bestehende Objekte und beziehe Teile davon in neue Installationen ein.

Die Weiterentwicklung von Themen ergibt sich unter Einbezug verschiedener Medien (Zeichnung, Film, Fotografie, Robotik), Literatur und der Zusammenarbeit mit anderen Künstlern. ...und *Atmen* ist eine Kollaborationsarbeit mit Max Berner. Gemeinsam arbeiten wir an filmischen und fotografischen Inszenierungen, die raum-installativ auf meine hyperrealistisch, kontextuell medizinische, Arbeitsweise eingehen. Wie auch schon in unserer letzten gemeinsamen Arbeit *Anagram_1* (2016) inszenieren wir auch in ...und *Atmen* den menschlichen Körper als surreale Maschine. Eigenschaften eines Körpers werden auf ein Objekt übertragen: ein Spiel zwischen Wirklichkeit und Künstlichkeit, dem Komischen und Unheimlichen.

...und *Atmen* ist ein weiterer Teil der Objektreihe Stoffwechsellmaschine und im speziellen eine Weiterentwicklung aus der Arbeit *Pneuma* der beatmeten Lunge. Hier war die Technik das belebende (notwendige) Element menschlicher Organe aus Silikon. Die technische Präsenz wurde von Objekt zu Objekt präsenter um die organischen Objekte gebaut. In der Installation ...und *Atmen* tritt das Technische in den Vordergrund und die Maschine wird organisch: Der Prozess der „Entfremdung“ und das Ineinandergreifen des Technologischen und Organischen ist allen Arbeiten eingeschrieben.

In der Mischung aus Realismus und Hyperrealismus ist mir wichtig, dem menschlichen Körper (körperlichen Prozessen) möglichst nahe zu kommen. Die Bewegung der Skulpturen ließ sie noch echter, lebendiger werden. Die technische Umsetzung erfolgt mithilfe eines Mechatronikers, der mit mir Möglichkeiten auslotet, die Bewegungen in Silikonobjekt umzusetzen: D.h. wie diese in die Skulptur eingebaut werden können, welche Materialien, Motoren und Mechanik möglich wären. Wir experimentieren an der Umsetzung, nach dem Trial and error Verfahren.

Bei der Erarbeitung der Serie Stoffwechsellmaschine, die in engem Zusammenhang mit der Installation ...und *Atmen* steht, „morphet“ die technische Sichtbarkeit von Objekt zu Objekt, von anfangs unsichtbar zur absoluten Präsenz. Die Technik (technische Präsenz) rückte in meinem künstlerischen Prozess immer mehr in den Vordergrund:

Bei *Organ* ist die Technik noch verborgen. Die Bewegungen sollten so organisch, wie möglich umgesetzt werden. Das künstlich Mechanische sollte nicht vordergründig, sondern vielmehr, als verstecktes Element, ein Überraschungsmoment bergen. (- regelmäßige Bewegungen lassen an eine Maschine denken, der Magen scheint mehr die Züge eines Tierchen zu vermitteln, das auf Nähe reagiert und danach ruft: „Behüte mich!“) Es wurde ein körpereigener Verselbstständigungsprozess, der so nur auf der Gefühlsebene wahrnehmbar ist, nach außen getragen und in eine Skulptur übersetzt. Die Visualisierung macht etwas nur Spürbares greifbar. Das Objekt wird antropomorphisiert und erhält eine Art Subjektstatus. Er bekommt ein Eigenleben. Im Objekt *Gänsehautsimulator* wurde die Technik und deren Sichtbarmachung wesentlicher. Es ging mir darum das Laborhafte darzustellen. Es behandelt das Thema Forschung bzw. den Forschergeist, und spricht das wissenschaftliche Interesse an, Funktionen im Körper bis ins kleinste Detail erforschen zu wollen, nachvollziehbar zu machen und nachzubauen. Das Interesse quasi eine eigene „frankensteinhafte“ Maschine zu bauen und dabei die technischen Möglichkeiten in Versuchsanordnungen auszuloten.

In der Installation *Pneuma*, einer beatmeten Lunge, ist die technische Umgebung beinahe übermächtig. Die kleine Lunge ist eingefügt in die technischen Mechanismen, die sie bewegen, beleben. Die Dysfunktion steht hier im Vordergrund und wurde in das Maschinelle eingepasst. Der Atem weist auf einen Körperzustand hin, der die Lebendigkeit zu verlieren scheint. Das Technische übernimmt die vorrangige Position. Man kann den Atemrhythmus nicht halten, er ist zu langsam. „Mitatmen“ bringt den Betrachter in Bedrängnis. Auch die installative Umgebung, eine Patientenliege und die Verbindung zu einer Stickstoffflasche, weist auf die Gerätemedizin und deren selbstverständlicher Präsenz in unserer körperlichen Versorgung von Fehlleistungen des Körpers hin.

Bei *Pneuma* habe ich mich mit der Atmung im Zusammenhang mit dem Sterben, dem Tod, beschäftigt, mit den Beobachtungen zur Veränderungen der Atmung. (Atemrhythmus- und lautstärke).

In der Installation ...und *Atmen* geht es um: die natürliche gesunde Atmung. Es wird ein Fokus auf einen körperlichen Prozess/Vorgang gelegt, der ständig im Unbewussten abläuft. Die Maschine, die diesen Vorgang kopiert, aber dem Maschinellen nicht entkommt. In dieser Installation rückt als Objekt die Maschine in den Vordergrund. Eigenschaften des menschlichen Körpers werden auf ein Objekt übertragen, das humane Züge bekommt. Sie scheint organisch fragil: der Balg aus Leinen und das plagende Geräusch des Luftholens.

Meine Arbeiten sind nicht vordergründig darauf ausgerichtet positive oder negative Seiten der Wissenschaft (zu identifizieren) auszudrücken. Die Medizin und medizinisch technische Versorgung begleitet uns im Leben von Anfang bis Ende. Mediziner und Wissenschaftstheoretiker haben gänzlich verschiedene Parameter das medizinische System zu betrachten. Ich stehe als Künstlerin ebenso auf einer anderen Ebene, die eine Mischung verschiedener Positionen ansieht und eine eigene Position, abseits der wissenschaftlichen Arbeitsweise, beziehen kann. Vor allem fließen viele persönliche Beobachtungen in diese Arbeiten hinein:

Die Sicherheit, die man im Krankenhaus erwartet und bekommt- bei einer Geburt, bei Krankheiten, Verletzungen bis zum Ende, vor dem Sterben. Die Kontrolle, die man als Patient und Angehöriger im Krankenhaussystem spürt. Die Gefühlsebene, eingespannt in Messgeräten und Maschinen. Die Ängste und deren psychosomatische Auswirkungen. Die Heilserwartungen. Beobachtungen als Besucher, die im oft in einem starken Gegensatz zu denen des Behandelten stehen. Die ehrfürchtige, fast sakrale Stimmung in einem Aufwachzimmer im direkten Nebeneinander zum Abjekten, das im Vordergrund steht, wenn es um Heilung geht.

Meine Arbeitsweise beginnt intuitiv mit persönlichen Erfahrungen und Beobachtung, mit Gefühlen, die verbal in der Form nicht greifbar sind und sich in ihrer Vielschichtigkeit in ein Objekt übersetzen. Der Cyborgbegriff¹, das Fragmentarische², das Abjekte³ wurden, in meiner Auseinandersetzung mit der körperlichen Dysfunktion, wesentliche Aspekte. Was mit einem Hinsehen begonnen hat, ging über in die Recherche soziologischer und philosophischer Texte, die als Erweiterung der eigenen Beobachtungen in die Vermittlung der Objekte miteinbezogen wurden und in weiterer Folge neue Ideen, Sichtweisen eröffneten und die damit auch in die nächsten Arbeiten miteinfließen.

Dysfunktion steht bei den Objekten dieser Reihe am Anfang. Wird doch im Körpererleben erst durch die Funktionsstörung das innere Organ in das Bewusstsein gerückt.

1 siehe linke Seite

2 siehe linke Seite

3 siehe nächste Doppelseite

Cyborg

„Wenn von Cyborgs die Rede ist, geht es in Zeitungen wie selbstverständlich um Kameraaugen, Lasertastatur, bionischen Beinen, elektronischen Ohren, Mikroroboter,“¹ aber sind damit nicht eher Personen gemeint mit künstlichen Herzen, Herzschrittmachern, künstlichen Knochen/Knochenimplantaten, Zahnimplantaten, künstlichen Darmausgang oder Personen, die ohne Medikamente nicht leben können?

Donna Haraway schrieb schon 1980 im Cyborg Manifest:

„Im späten 20. Jahrhundert, in unserer Zeit, einer mythischen Zeit, haben wir uns alle in Chimären, theoretisierte und fabrizierte Hybride aus Maschine und Organismus verwandelt, kurz, wir sind Cyborgs. Cyborgs sind unsere Ontologie. Sie definieren unsere Politik... Auch die moderne Medizin ist voller Cyborgs, Verkopplungen aus Organismus und Maschine, in denen beide als programmierbare Geräte erscheinen, die mit einer Intimität und einer Macht miteinander verbunden sind, wie sie die Geschichte der Sexualität nicht hervorzubringen vermochte.“²

„Das mag wie Science Fiction klingen, ist aber bereits Wirklichkeit, Affen haben jüngst gelernt, bionische Hände und Füße, die nicht mit ihrem Körper verbunden sind, mittels Elektroden, die ihnen ins Gehirn gepflanzt wurden, zu steuern.“³

1 Karin Harrasser: Körper 2.0; S.15

2 Donna Haraway: Cyborg Manifest, S.2, auf http://www.medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf, Zugriff am 7.6.2018

3 Y.N. Harari: Homo Deus, S. 66

Fragment

... „meint nicht das Teil im Sinne des Ganzen, als stellvertretendes pars pro toto, sondern das Destruktive, das Abgeteilte jenseits des Ganzen, eher das Übriggebliebene, das Bruchstück und seine Bruchstellen. Diese sprechen vom Verletzen, assoziativ weist das Grausame darin auf die Endlichkeit des Menschen ... Wenn das Fragment eines menschlichen Körpers in der Kunst zum zentralen Bedeutungsträger wird, ist es immer auch ein deutlich alarmierendes Zeichen.“¹

Mit der Fragmentierung wird ein Fokus gesetzt: die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Körperstelle, einen bestimmten Körpervorgang, die Verwobenheit von organischem und technischem Versatzstück hervorgehoben.

Es bezieht sich auch auf die fragmentierte - hochspezialisierte - Medizin, die eine „ganzheitliche“ Betrachtung des Körpers erschwert. „Der medizinische Blick ist weitgehend gekennzeichnet durch Kriterien wie Objektivierung, Fragmentierung und Entpersonalisierung

1 Dr. Annegret Winter: Die fragmentierte Frau - eine Fallstudie .Nürnberg 2008/20 auf http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/5668/1/Winter_Die_fragmentierte_Frau_2009.pdf, Zugriff am 7.6.2018

- auch wenn sich das Körperbild in einigen Bereichen der Medizin wie z.B. der Psychosomatik durchaus durch eine „ganzheitlichere“ Sicht auszeichnet.“¹

1 Silke Schicktanz, Simone Ehm: Der menschliche Körper als bioethischer Konfliktstoff? Ein Problemaufriss, in: (Hrsg.) Simone Ehm und Silke Schicktanz: Körper als Maß? Biomedizinische Eingriffe und ihre Auswirkungen auf Körper und Identifikationsverständnisse, Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2006, S.10

Das Abjekte

„Neither subject nor object

There looms within abjection, one of those violent, dark revolts of being, directed against a threat that seems to emanate from an orbitant outside or inside, ejected beyond the scope of the possible, the tolerable, the thinkable. It lies there quite close, but it cannot be assimilated...“¹

„Die Philosophin und Psychoanalytikerin Julia Kristeva definierte das Abjekte als etwas“ Abgelehntes, dem man nicht entrinnen kann, vor dem man sich nicht gleich eines Objektes schützen kann...

Das Abjekt ist etwas Abstraktes und undefinierbares.“²

In meiner Arbeit findet sich das Abjekte in der Darstellung des fragmentierten Körpers und in dem nach außen transferierten Körperinneren. Die Objekte sprechen vom „eigenen Inneren“, das gleichzeitig auch als das „Andere“ bezeichnet werden könnte, da dieses einerseits im absoluten Naheverhältnis zu uns selbst steht und doch gänzlich abstrakt bleibt. Es ist ein unbewusster Teil unseres Selbst, der erst über dysfunktionelle Vorgänge - durch Schmerzen, körperliche Ausfälle, Fehlfunktionen, ... - „real“ und wahrnehmbar wird. Das Abjekte findet sich im Dysfunktionellen des Körpers, das ignoriert werden möchte, weil Unheilvolles damit verbunden ist. Denn Blut, Körperflüssigkeiten, Körperausscheidungen, ...und deren Präsenz außerhalb des Körpers sprechen von Unreinheit, Gefahr, Bedrohung, Tod. Das Abjekte findet sich am Krankenbett: an den Beuteln - angefüllt mit Urin oder Wundflüssigkeit, ... - an den Schläuchen, die mit dem frisch operierten Körper verbunden sind und an den noch teils offen gelassenen Stellen der Hautoberfläche;

1 Julia Kristeva: Powers of Horror; S.1 <http://users.clas.ufl.edu/burt/touchyfeelingsmaliciousobjects/Kristevapowersofhorrorabjection.pdf>, 7.6.2018

2 zitiert nach der spanischen Übersetzung. Julia Kristeva(1989): Los Poderes de la perversion. Argentina.Ed. Siglo Veintiuno, S.11 in Valentina Torrado: Die Präsenz des Abjekten in der zeitgenössischen Kunstproduktion; S.15-16

Das Körperinnenleben kann durch diverse medizinische Techniken analysiert, durchleuchtet und in Zahlenwerten vergleichbar/verstehbar gemacht werden, doch das eigene Innere bleibt abstrakt und abjekt, Stoff für Horrorfilme, außerirdisch „anders“, wie in Yuri Ancarani's Film *Da Vinci*, der eine Operation aus der Sicht des Körperinnenlebens erzählt.

„...Die explosionartig aufgefächerten Szenen, die aufwendigen Strukturen, die plastischen Farben und die ET-Ungeheuer der Landschaft des Immunsystems sind einfach da, sind in uns...das Außerirdische des Körperinnenraums...“¹

Das Abjekte findet man als Mittel der Subversion in der Performance Kunst der 60iger Jahre, sowie in feministischen Debatten, die mit einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper wichtige Positionen der Abjekt Art einnahmen:

Orlan, Paul McCarthy, Wiener Aktionismus, Cindy Sherman, Kiki Smith, Carolee Schneemann, Hannah Wilke, ...;

Weiter zurückgegangen findet man es in den Arbeiten von Hans Bellmer, in der zeitgenössischen Kunstwelt in den Werken von: Marc Quinn, Matthew Barney (Cremaster Cycle), Yuri Ancarani, Artur Zmijewski, ...sie beschäftigen sich mit der körperlichen Substanz: sei es mit der Materialität, der Erweiterung, der Fragmentierung, dem medizinischen Zugriff auf das Innenleben,...

1 Donna Haraway: Monströse Versprechen. Die Gender - und Technologie - Essays, Hamburg: Argument Verlag 2006 S.62

Der Mensch ist ein Prothesengott.¹

1 Freud

Technologien sind das spezifisch evolutionäre Mittel der Anpassung

¹

Auch die moderne Medizin ist voller Cyborgs, Verkopplungen aus Organismus und Maschine, in denen beide als programmierbare Geräte erscheinen ...¹

*It is 2017
after Christ
and we are still living
in the Middle Ages
And we are still living with the same body
that is wet inside
and dry outside¹*

1 Donna Haraway: Cyborg Manifest (siehe Bibl.) S.1

1 Jan Fabre: I am Blood, 2001, extracts

Es gibt keinerlei wissenschaftlichen Beleg dafür, dass Sapiens im Gegensatz zu Schweinen über eine Seele verfügen.¹

An object can become a person and a person may become an object. They are all in the context, all together, the parliament of elements make an election.¹

Latour begreift, neben Menschen und ihren Normen, die Dinge und Gegenstände als gleichberechtigte Akteure.

1 Bruno Latour

Werden Körperteile dem Körper entnommen, werden sie zum Ding,
bewegen sie sich, werden sie lebendig, anthropomorphisiert.

In der Schöpfungsgeschichte ... bläst Gott dem Menschen
seinen Atem ein - und er atmet ebenfalls. Er ist jetzt
belebt und „beseelt“...¹

1 Sabine Rückert: Vom Wesen der Seele, in: Zeit Magazin „Seele“/ Zeit
Magazin Nr. 53/2017 20.12.2017

die Maschine als Back-up-System

Jeder, der einen Menschen sterben sah, kann sich vorstellen, dass es eine Seele gibt. Wenn eine Person tot, also zur unbelebten, reinen Materie geworden ist, erkennst du sie nicht wieder. Da liegt sie, fremd, als hättest du sie nie zuvor gesehen. Eine Hülle. Das Leben, die Seele, ist raus.¹

¹ Sabine Rückert: Vom Wesen der Seele, in: Zeit Magazin „Seele“/ Zeit Magazin Nr. 53/2017 20.12.2017

...der Cyborg ist eine altmodische Sache, weil ein organisches Gehirn als Kontrollzentrum fungiert, ein gewagterer Ansatz löst sich vom Organischen: nicht organische Lebewesen zu erzeugen, neuronale Netzwerke, intelligente Software ... sie sind jenseits unserer wildesten Träume, weil unsere wildesten Träume sind Produkte organischer Chemie ¹

1 Noah Yuval Harari: Homo Deus S.66,67

... gesellschaftliche Wirklichkeit, d.h. gelebte soziale Beziehungen, ist unser wichtigstes politisches Konstrukt, eine weltverändernde Fiktion.¹

1 zit. nach Donna Haraway in: Karin Harrasser: Körper 2.0, S.13

Nachwort

Diese Objektreihe ist eine persönliche, wie auch systemische Auseinandersetzung mit der Medizin und ihren technischen Möglichkeiten.

Mein Vater bekam einen künstlichen Darmausgang. Er unterzog sich 3 Operationen und mehreren Chemotherapien, um den Tod hinauszuzögern.

Heilung war ausgeschlossen, doch mit der sofortigen Zustimmung zu medizinischen Interventionen wurden ihm noch einige Jahre möglicher Lebenszeit „gegeben“.

Was bedeutet die Technik im Bereich der Lebensverlängerung? Wie können Untersuchungsergebnisse aufgenommen werden, die den Tod vorraussagen? Wie verhalten sich technische Daten (- Parameter gewonnen aus Blutbefund und den Visualisierungstechniken, die über defekte Teilbereiche des Körpers Aufschluss geben bzw. die eine verheerende Lage im Körper entdecken), zu einer „natürlichen“ Person im Übergang zum Patient. Wie weit möchte man lebensverlängernden Maßnahmen nutzen bzw. über sich ergehen lassen? Wann will, soll, kann man Stop sagen? Gibt es überhaupt diesen Moment, an dem man sich gegen das Leben entscheidet? Kann man noch den Körper entscheiden lassen und muss es ein bewusster Entscheidungsakt sein?

Die Objektreihe Stoffwechsellmaschine ist über einige Jahre hinweg entstanden. Ich habe mich - über unterschiedliche Bewusstseinsmomente - den verschiedenen Stadien der Körperlichkeit im dysfunktionalen Kontext gewidmet.

„Übersetzt in die Kunst bedeutet dies, dass nicht nur imaginierte Bilder, sondern auch Artefakte Angst bannen können. Latent vorhandene Ängste werden in Bildern realisiert, die vor dem plötzlichen Trauma schützen - darin liegt die strategische Leistung der Angst.¹

Verdrängte Ängste und Trauer, die Konfrontation mit der Sterblichkeit wurden über diese Skulpturen/ Objekte ins Bewußtsein gerückt und brachten eine Beschäftigung auf mehreren Ebenen mit dem Thema:

Die Reihe nimmt ihren Anfang auf der persönlichen Ebene. Die Projektion der Krankheit auf den eigenen Körper. *Organ*, der Magen ließ mich diese Objektreihe beginnen. Durch die Dysfunktion wird er ins Bewußtsein gerückt und beginnt für mehr als nur für ein Organ, zu stehen: Als Reaktion der lebensbedrohlichen Darmkrebsdiagnose meines Vater war es eine Projektion auf meinen eigenen Körper. Sein Ignorieren der eigenen Symptome ließ mich umso mehr auf meinen Körper hören. Der Magen steht hier für die Angst, für eine mögliche Prädisposition, den Krebs geerbt zu haben. Er ist auch Teil des Verdauungstrakts, er ist gekoppelt mit dem Psychischen, Unterdrückten, Stress und Ängsten.

Mit der darauffolgenden Arbeit, dem *Gänsehautsimulator* rückten meine Überlegungen auf eine systemische Ebene, wie die Wissenschaft den Körper sieht, verstehen möchte und bearbeitet.

„The realm of the born - all is nature - and the realm of the made - all that is humanly constructed - are becoming one. Machines are becoming biological and the biological is becoming engineerall.² Prothesen, Operationen, Medikamente, Chemotherapie, Gerätemedizin, ... alles technische Möglichkeiten, die im Raum stehen, um den Körper gegen Tod und Leiden zu unterstützen. Die Medizin hat es bisher nur geschafft das Leben zu verlängern, indem sie technische Hilfsmittel einsetzt, um den organischen Körper und dessen Lebendigkeit zu erhalten.

Anagram_1 und die neueste Arbeit *Anagram_02* sind Teil dieser Überlegungen. Wenn die einzige Möglichkeit darin besteht, den Körper umzubauen wie ein Anagram, wird es angenommen werden, um dem Tod zu entkommen und das Leben zu verlängern.

Die Installationen *Pneuma* und *...und Atmen* beschäftigen sich mit der Atmung und der Rolle der Technik als Schnittstelle zwischen Leben und Tod. In *Pneuma* ist es die verlangsamte Atmung, die von Maschinengeräuschen begleitet wird. Tod und Lebendigkeit

¹ Hg. Ed. Kunsthalle Wien, Gerald Matt, Angela Stief/Mumok Edelbert Köb: Traum und Trauma. Hatje Cantz, S.16 (Ausstellungskatalog)

² Kevin Kelly: Out of control. The new biology of machines. Basic Books 1995, S.2

stehen in einem Nebeneinander.
Je mehr Technik, desto weniger Vitalität?

Donna Haraway: Monströse Versprechen. Die Gender - und Technologie - Essays, Hamburg: Argument Verlag 2006

Donna Haraway: Cyborg Manifest, S.2, auf http://www.medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf (Zugriff am 7.6.2018)

Donna Haraway: Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective, 1988 in ed.: Linda McDowell, Joanne P. SharpSpace, Gender, Knowledge. Feminist Readings, London and New York: Rutledge

Karin Harrasser: Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen, Bielefeld: transkript Verlag 2013

Michel Foucault: Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks, F.a.Main: S. Fischer Verlag 2011

Yuval Noah Harari: Homo Deus. Eine Geschichte vom Morgen, München: C.H.Beck 2017

Kevin Kelly: Out of control. The new biology of machines. Basic Books 1995

Julia Kristeva: Powers of Horror; S.1 <http://users.clas.ufl.edu/burt/touchyfeelingsmaliciousobjects/Kristevapowersofhorrorabjection.pdf>(Zugriff am 7.6.2018)

Hg. Ed. Kunsthalle Wien, Gerald Matt, Angela Stief/Mumok Edelbert Köb: Traum und Trauma. Hatje Cantz, (Ausstellungskatalog)

Stanislaw Lem: Der Futurologische Kongress. Suhrkamp 1979

Valentina Torrado: Die Präsenz des Abjekten in der zeitgenössischen Kunstproduktion. Velbrück thesis 2014

Julia Kristeva: Powers of Horror; S.1 <http://users.clas.ufl.edu/burt/touchyfeelingsmaliciousobjects/Kristevapowersofhorrorabjection.pdf>(Zugriff am 7.6.2018)

Sabine Rückert: Vom Wesen der Seele, in: Zeit Magazin „Seele“/ Zeit Magazin Nr. 53/2017 20.12.2017(Zugriff am 7.6.2018)

(Hrsg.) Simone Ehm und Silke Schicktanz: Körper als Maß? Biomedizinische Eingriffe und ihre Auswirkungen auf Körper und Identifikationsverständnisse, Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2006

Dr. Annegret Winter: Die fragmentierte Frau - eine Fallstudie Nürnberg 2008/20, auf http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/5668/1/Winter_Die_fragmentierte_Frau_2009.pdf (Zugriff am 7.6.2018)

